

Beschreibung der EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE ST. MARIEN ZUM GESEES

von Jürgen-Joachim Taegert,
Gesees 2002, überarbeitet Kirchenpingarten 2007



Historische Wallfahrts- kirche und Kirchenburg in fränkischer Landschaft

Hoch über dem Dorf Gesees erhebt sich am Ostrand des Hummelgaues auf dem nordwestlichen Bergsporn des Sophienberges die Kirchenburg und einstige Wallfahrtskirche **ST. MARIEN ZUM GESEES**. Ein steiler Pilgerweg, der auf das frühe Mittelalter zurückgeht, führt, von „Wandergasse“ und „Frühmesswiese“ herkommend, über das „Brückle“ am barocken Pfarrhaus vorbei durch die alten Streuobstwiesen bergauf. Der Weg lädt nachdenkliche Kirchgänger und Wanderer zum bewussten Atmen und Meditieren ein, ehe man durchs Tor in die dicken Mauern des idyllischen Kirchhofs eintritt.

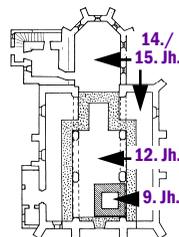
Weithin leuchteten einst die 10 vergoldeten Spitzen von fünf Wachtürmchen auf dem Mauernkranz, weiteren vier Ecktürmchen am Kirchturm samt seiner eigenen Spitze und ließen wegen ihrer schon von fern her auffallenden Erscheinung die Bezeichnung „Krone des Hummelgaues“ aufkommen. Wenn auch große Teile der Mauern und Türme im 19. Jh. aus ökonomischen Gründen, zur Friedhofserweiterung 1838/39 und für den Neubau der Schule 1859 abgetragen wurden, so vermitteln die vorhandenen Reste immer noch das imposante Bild einer „festen Burg“ des Glaubens.

Hier oben haben schon in vorchristlicher Zeit Menschen ihre Götter verehrt und ihre Toten begraben. Hier stand bereits in karolingischer Zeit ein massiver Wachturm, dessen Fundamentreste bei der letzten Kirchen-sanierung aufgefunden wurden. An ihn angebaut war wohl im 11. Jh. die erste hölzerne Kapelle, der im 12. Jh. ein noch heute erkennbarer romanischer Kirchbau und im 14. und 15. Jh. gotische Erweiterungen und Umbauten folgten. Weit schweift von hier der Blick über den "Hummelgau" und das Bayreuther Land bis zum Frankenwald im Norden, dem Fichtelgebirge im Nordosten, Steinwald und Rauhen Culm im Osten, zur Fränkischen Schweiz im Süden und dem Frankenjura im Westen.

Ehe wir die Kirche betreten, bemerken wir den kleinen **ANDACHTSRAUM** rechts an der Eingangs-Vorhalle. Er enthielt früher einen "Ölberg", d.h. eine Passionsszene mit der Beweinung Christi, die aber restlos verschwunden ist. Heute lädt dort die "Wegrastkapelle" Pilger und Besucher aus nah und fern zu Andacht und Fürbitte ein. Die modernen Stelen hat der junge Künstler Hannes Neubauer 2007 geschaffen. In der Weihnachtszeit richtet der Hummelgauer Heimatbund hier eine Weihnachtskrippe mit lebensgroßen Figuren in Hummelgauer Tracht ein.



Kirchenburg Gesees vor 1838



Kirchenbaugeschichte



Mögliche Ansicht des romanischen Kirchbaues des 12. Jh. mit Weinleite

Eine Marienkirche mit alter Ortslegende und verloreinem „Gnadenbild“

An den Wänden der Vorhalle sehen wir typisch spätgotische Wandmalerei aus der Zeit des Wiederaufbaues der Kirche und ihrer Befestigung 1441 nach den Hussitenstürmen: rechts neben der Wegkapelle erkennen wir die Verkündigung an Maria durch den Engel (Bild links), und an der Hauptwand den Tod der Maria und die Beweinung durch die Apostel. — Auch im Kircheninneren sehen wir Reste von Wandmalerei aus gotischer Zeit, die die Renovierung von 1907 überstanden haben: am vorderen nördlichen Pfeiler im Langhaus ist eine Strahlenkranzmadonna mit dem kleinen Christuskind zu erkennen, seitlich Barbara und eine weitere, gekrönte Heilige, die den Stifter des Bildes der Gottesmutter empfiehlt.



Gotisches Fresko „Mariae Verkündigung“

Das PATROZINIUM DER MARIA bestand hier wohl schon für die romanische Vorgängerkirche und geht wahrscheinlich auf die Geschichte der christlichen Mission im Hummelgau zurück, die im 11. Jahrhundert von Bamberg aus vorangetrieben wurde und in der Geseeser Kirchengründung das älteste sichtbare Zeichen hinterlassen hat. Auch nach Einführung der Reformation 1528 behielt die Kirche ihren alten Namen. Er ist eine Übersetzung des lateinischen "Maria ad sedes beatae virginis" und erzählt von der Stätte unten am Bach in Gesees, an der Maria der Legende nach einst erschien und sich niederließ.



Kreuzigungsgruppe von der „Wandergasse“

Diese uralte Ortslegende erzählt, Maria habe sich, auf der Suche nach einem neuen Ort, der ihres Segens würdig und zu ihrer Verehrung willig sei, am Geseeser Dorfbach hingesezt, entzückt von der Anmut der Gegend und erfreut über die Gutmütigkeit seiner Bewohner. Wegen dieser Marienerscheinung kam es zum Ansturm der Pilger und zum Kirchbau.

Die Kirche besaß tatsächlich lange Zeit ein besonders verehrtes Marienbild, zu dem auch noch in evangelischer Zeit Wallfahrten „zur verlassenem Muttergottes von Gesees“ stattfanden. Französische Soldaten sollen das Gnadenbild aber 1806 mitgenommen haben. — Ein alter, fast runder Stein mit einer Kreuzigungsgruppe vom alten Wallfahrtsweg an der "Wandergasse", der nun seinen Platz an der Stirnwand im südlichen Seitenschiff gefunden hat (Bild), erinnert noch an die einstige Wallfahrt.

Lange Baugeschichte in Romanik und Gotik

Der KIRCHENRAUM hat eine einheitliche gotische Gestalt. Und doch verbirgt sich dahinter eine lange Baugeschichte. Die ursprünglich einschiffige romanische Kirche, deren starke Mauern teilweise noch in den dicken



Mittelschiffswänden erhalten sind, erhielt ab etwa 1350 einen erhöhten Chorraum mit einem feinen gotischen Gewölbe. 1410 wurde das Langhaus durch zwei Seitenschiffe erweitert; seine ursprünglich schmalen Fenster wurden in der Barockzeit vergrößert. Das Mittelschiff war wohl zunächst mit einer Holzbalkendecke flach gedeckt, wie die vorhandenen Wandvorsprünge ausweisen. Das jetzt sichtbare großartige gotische Sternnetz-Rippengewölbe, dessen Rippen durch drohende Kircheneinstürze aber leider stark verändert sind, entstand wohl 1441 im Zuge der Wiederherstellung der Kirche nach dem Hussitensturm von 1430. Dieser Kriegszug traf die Gegend um

Bayreuth nicht zufällig. Vielmehr hatte Markgraf Friedrich 1415 auf dem Reichstag von Konstanz für die Verbrennung von Johann Hus gestimmt und stand deshalb auf der Feindesliste.

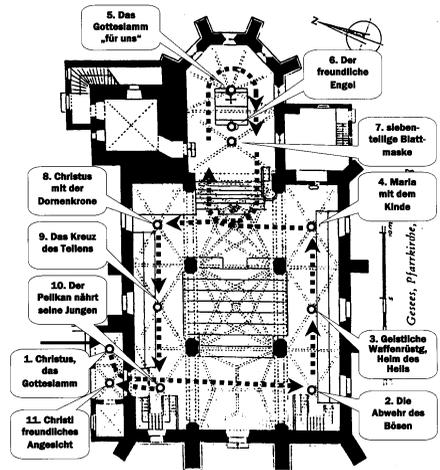
Mehrere **Schlusssteine** im Gewölbe aus der Zeit der spätgotischen Mystik, der Kirchbauzeit, sind noch erhalten. Nach dieser mittelalterlichen Meditationspraxis beschreiben sie als "Kompasszeichen des Glaubens" einen Andachtsweg in der Form einer liegenden Acht, dem Zeichen der göttlichen Unendlichkeit:

Vom „Gotteslamm“ am Eingang führt uns der Weg zum südlichen Seitenschiff unter die Zeichen: "Abwehrmaske gegen das Böse"; "Helm des Heils" (Eph. 6,17) und „der nahe Gott“ (Jesus als Kind auf Marias Armen). Wir gehen zum Chor hinauf, umschreiten von links den Altar und sehen beim Hochblicken an der anderen Seite über uns das Lamm Gottes; es deutet das „für-dich-gegeben“ des Leibes und Blutes Christi beim Abendmahl und bezeichnet zugleich den Wendepunkt unseres Weges.

Beim Rückweg schauen wir im Rundstein des Chorraum-Gewölbes in das freundliche Angesicht eines jungen Engels und lassen uns durch die siebenteilige Blattmaske des nächsten Steins auf die sieben Werke der Barmherzigkeit als christliche Lebensaufgabe verweisen. Unter dem dornengekrönten Christus im südlichen Seitenschiff, dann unter dem Segens- und Teilungs-Kreuz und schließlich unter dem Pelikan, dem Sinnbild für das Selbstopfer Christi, gehen wir in Richtung Ausgang, als Menschen, die nun fähig gemacht sind, Krankheit, Leben und Leiden neu zu sehen und anzunehmen. Unter dem Antlitz des segnenden Christus, der draußen über der Kirchenschwelle auf uns blickt, werden wir dann später die Kirche verlassen. — So hat die Spätgotik die Geseeser Kirche als „**Ort der Kraft**“ gekennzeichnet, eine Kraft freilich, die nicht Magie ist, sondern aus der Andacht Christi kommt.

Dieser Andacht Christi dient die weitere Ausstattung der Kirche aus der Zeit nach der Reformation. Bedeutsam ist insbesondere der 1996 restaurierte Geseeser **CHRISTUS-ALTAR**, ein Meisterwerk von Georg Brenck. Aus einer Windsheimer Bildschnitzerfamilie stammend und in Bayreuth ansässig schuf er für Gesees ein Jahr vor seinem Tod 1673 diesen Altar. Er zeigt in der Mitte Christus auf dem Ölberg bei seiner Himmelfahrt. Er steht im Lichtglanz seiner Auferstehung vor der Kulisse der Stadt Jerusalem, insbesondere dem Zionsberg und dem Tempel und wendet sich den Betrachtern zu.

Ein mittelalterlicher Meditationsweg



Meditationsweg unter den Schlusssteinen von St. Marien

Geseeser Christus-Altar an Erntedank



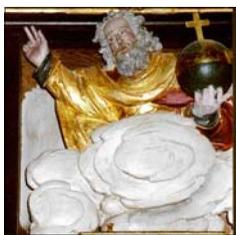
Der segnende Himmelfahrts-Christus



Der Christus-Altar, ein anschauliches Beispiel spätmittelalterlicher Meditationspraxis

Jesus hat die rechte Hand segnend über seine Zwölf Apostel erhoben. Sie sitzen zu beiden Seiten in gleichgroßen, kunstvoll gegliederten Gruppen und sind so als Lehrer der Christenheit dargestellt, seltsamerweise unter Einschluss des Judas. Michelangelos „Erschaffung des Adam“ klingt an, wenn Jesus mit dem Zeigefinger seiner linken Hand einem Jünger, der ihm seinerseits den Finger entgegenreckt, Lebenskraft spendet und ihm so das Leben des „neuen Adam“ schenkt.

Seitlich, auf den Außenkonsolen, steht links **Moses** und hält fast achtlos seine Gesetzestafeln, den Blick visionär auf den viel bedeutenderen kommenden Messias gerichtet. Rechts kündigt der Täufer **Johannes** im zottigen Gewand des Elia mit dem Stabkreuz in der Hand und aufgeschlagenem Bibelbuch von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, wie man tatsächlich von oben auf den geöffneten Seiten lesen kann.



Wie ein Landesfürst am Kutschenfenster: Gottvater

Oben im Auszug des Altars schaut **Gottvater** über den Wolken auf seine Gläubigen, gleichsam wie ein Landesfürst, der huldvoll aus dem Fenster seiner Kutsche schaut; er hält die Weltkugel in der Linken, die rechte Hand hat er zum Treueschwur für die Erde erhoben. Aus den Wolken, Sinnbild für Gottes Geheimnis, schwebt die Taube des Hl. Geistes auf Christus herab.

Kopfgeflügelte **Cherubim** umgeben den Aufsatz allseits. Auf dem Gessims sitzend, liegend und stehend jubeln drei **Seraphim** Gott zu. Die Bewegungen aller Gestalten des Altars sind so ausgerichtet und aufeinander bezogen, dass das Auge des Betrachters entsprechend der mittelalterlichen Meditationspraxis diagonal, senkrecht und waagrecht immer wieder auf das von den Strahlen des österlichen Auferstehungslichtes umkränzte Gesicht Christi gelenkt wird.



Vortragekreuz von 1680

Dieser bedeutende Evangelische Geseeser Christus-Altar hat sein Gegenstück in der katholischen Wallfahrtskirche St. VEIT AUF DEM ARNSBERG. Dass der Geseeser Altar tatsächlich 1673 von **Georg Brenck** geschaffen wurde, der auch diesen St. Veiter Himmelfahrts-Altar schuf, zeigt die alte Inschrift auf der Rückseite, ebenso dass die farbliche Fassung und die Gemälde vom Bayreuther "Fassmaler" Conrad Fuchs stammen. Das Vortragekreuz schuf sieben Jahre später 1680 Brencks Sohn.

Detail: Abendmahlsbild



Ein inniges kleines geschnitztes **Abendmahlsbild** in der Predella des Altars, das wohl ursprünglich aus einem anderen Altar stammt und etwas provisorisch in den Geseeser Altar eingefügt ist, zeigt Jesus im Kreis seiner Jünger am Abendmahlstisch, den Arm tröstend um seinen Lieblingsjünger gelegt. Links und rechts davon sind auf Öltafeln die vier Evangelisten mit ihren biblischen Erkennungssymbolen dargestellt.

Ein Beweis für die früher übliche „Wandelkommunion“, die noch heute von der Geseeser Kirchengemeinde bei großen Gottesdiensten praktiziert wird, ist der ebenfalls rückseitig in Augenhöhe angebrachte und gut lesbare Spruch aus dem 1. Korintherbrief,

Kapitel 11, Verse 26 und 27. Er warnt vor dem falschen Genuss des Abendmahles und bezeugt so die strenge lutherische Auffassung. Lesen konnten das die Abendmahlsgäste, weil sie an der nördlichen Schmalseite des Altars das Brot empfangen, dann den Altar hinten umschritten und an der südlichen Schmalseite den Wein erhielten.

Heerdegensches Epitaph

An der Rückseite des Altares hängt ein **EPITAPH** zum Gedenken an die als Kirchenförderer achtenswerte Adelsfamilie derer von Heerdeggen vom Culmberg. Zur Zeit des dargestellten Nikolaus von Heerdeggen (+ 1539) und seiner Frau (+ 1556) wurde in Gesees die Reformation eingeführt. Sie sind umgeben von den übrigen Nachkommen der Familie. Kleine rote Kreuze bezeichnen die Familienmitglieder, die zu dieser Zeit ebenfalls schon verstorben sind. Das Bild ist verbunden mit einer dramatischen Darstellung der Auferstehung Jesu an Ostern. Eine liegende Gestalt mit dem Stunden-glas im Giebel des Epitaphs erinnert an den Ablauf aller Zeit, ein typisches Bildmotiv der Renaissancekunst, die in der Fränkischen Schweiz sonst kaum stilbildende Spuren hinterlassen hat.



Heerdegensches Epitaph

An der Stirnwand der Kirche hinter dem Altar ist der **GRABSTEIN** von Pfarrer Bartholomäus Brater (gest. 1635) eingelassen; das abgetretene Relief beweist, dass der Stein lange Zeit im Fußboden eingelassen war. Die 12 Eichenstühle im Chorraum wurden aus Dankbarkeit für die erbetene Wiedervereinigung 1990 gestiftet.

Renaissance-Kanzel

Am Chorbogen steht die inschriftlich 1562 geschaffene sechseckige **KANZEL** aus Sandstein. Sie ist eine der ältesten, die sich aus der Zeit nach der Reformation in der Fränkischen Schweiz erhalten haben und ähnelt in Aussehen und Motivwahl ganz stark der Kanzel in Busbach; gegenseitige Anleihen sind sehr wahrscheinlich. Allerdings ist in Gesees die figürliche Darstellung "professioneller" und weniger bäuerlich, aber wahrscheinlich doch nachgeahmt.



Flachreliefs an den Außenflächen der Kanzel haben Bibeltexte in lateinischer Sprache. Das Bild der „**Ehernen Schlange**“ neben dem Kanzelaufgang ist, obwohl alt wirkend, sehr wahrscheinlich erst um 1960 von Pfarrer Kohlmann eingefügt worden. Mit Joh. 3,14 wird die alttestamentliche Geschichte 4. Mose 28,8f als Hinweis auf den Tod Christi gedeutet: "Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden".

Die wahrscheinlich alte Inschrift über dem Relief des **Lammes Gottes** an der Frontseite der Kanzel weist mit Joh. 1,36 und Jes. 53 auf Christus und sein Lebensopfer: „Ecce agnus Dei quis tollit peccata mundi — Siehe, Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“.

Die Lutherrose an der Kanzel

Das nächste Kanzelfeld zeigt das **Wappen** von Hohenzollern. In der Inschrift darüber wird, wie in der Reformationszeit häufig, die Gewissheit des Glaubens mit Worten aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes ausgesprochen: "Si Deus pro nobis quis contra nos — Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?"



Taufengel von 1767



Taufengel von Andreas Neuhäuser

Im nächsten Feld entdecken wir die **Lutherrose** mit der Überschrift „Gloria in excelsis Deo — Ehre sei Gott in der Höhe“. Es folgt das bayerische Wappen von 1835 (!), darüber die Jahreszahl 1562.

Zur Kanzel gehört auch ein 1628 gestifteter und 1994 restaurierter Schalldeckel mit Renaissance-Schnitzwerk und Hl.-Geist-Taube. Die Wappenfüllung war leider nicht mehr restaurierbar.

Unter der Kanzel stand früher der alte Taufstein. Er wurde 1767 durch den lebensgroßen, auf Wolken stehenden **TAUFENGEL** ersetzt. Er ist ein bedeutendes Schnitzwerk des Bayreuther Bildschnitzers Andreas Neuhäuser. Bis etwa 1964 stand er auf einem mächtigen Steinpodest inmitten der Chorstufen (siehe das histor. Foto des Altarraumes auf S. 7); drehbar an einem Zapfen gelagert konnte er mal die Taufgesellschaft oben und mal die Gemeinde unten anschauen. Lange achtlos beiseite gestellt, wurde der Taufengel zu Weihnachten 1995 nach der ursprünglichen Fassung restauriert und wieder in der Kirchenschiffsachse aufgestellt. Er trägt vor sich eine Taufschale in der Form einer Muschel.

Wie alle Kirchen von evangelisch gewordenen Gemeinden erhielt auch die Geseeser Kirche **EMPOREN und SITZBÄNKE**. Der Kirchenraum sollte Versammlungsort der Gemeinde zum Hören des Wortes Gottes sein. Auch konnten so die Einnahmeausfälle nach dem Ende der Wallfahrten ausgeglichen werden. Jedes Gemeindeglied hatte "seinen eigenen Platz", für den es auch finanziell aufkam. Leider ging aber auch die Raumwirkung der Spätgotik mit dem meditativen Blick auf die Schlusssteine und somit der Gedanke des "Meditationsweges" verloren. Auch wurden die Seitenschiffe durch die Emporen noch dunkler, so dass man deren kleine gotische Fenster in der späten Barockzeit 1700 und 1775 vergrößerte. Um weitere Plätze für Männer in der Kirche zu schaffen, wurde 1786 der Orgelchor beidseitig schwalbennestartig erweitert.

Die Brüstungen der unteren Emporen tragen, wie damals allgemein üblich, **BIBLISCHE BILDER**. Der Hofmaler Rudolf Heinrich Wunder, Bildgestalter der Bayreuther Eremitage, malte in den Jahren 1785/86 insgesamt vierunddreißig Gemälde Öl auf Leinen; er benutzte als Vorlage teilweise Motive der damals verbreiteten Merianbibel, wie die Geseeser Konfirmanden in ihrem Projekt 2004 herausfanden.

Die zweiundzwanzig Bilder an West- und Nord-Empore zu Themen aus dem Alten Testament sind mit den Bibelstellen der jeweiligen Geschichten bezeichnet. Sie werden im Extra-Kirchenführer „Die Emporenbilder in St. Marien zum Gesees — oder: Wie kommen die Dinosaurier in die Kirche?“ (Konfirmandenprojekt 2004) näher erläutert.

Die **alttestamentlichen Bilder** an der hinteren und Nord-Empore zeigen (von links):

1. Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies;
2. Kain und Abel;
3. Sintflut;
4. Die drei Engel bei Abraham;
5. Untergang Sodoms und die Töchter Lots;
6. Isaaks Opferung;
7. Eliesers

Späte Emporen-Einbauten mit Bildern vom Bayreuther Hofmaler R.H. Wunder nach der Merianbibel

Emporenbild Brautwerbung um Rebekka



Emporen- Bilder

Bräutwerbung für Isaak um Rebekka am Brunnen (Bild links); 8. Jakob trinkt Rahels Schafe; 9. Josephs Träume und Familie; 10. Die Brüder verkaufen Joseph; 11. Joseph und Potiphars Frau; 12. Joseph deutet Träume der Hofbeamten; 13. Josephs Brüder bitten um Hilfe; 14. Rahab und die Kundschafter in Jericho; 15. Eroberung Jerichos; 16. Josua besiegt die Amoriterkönige; 17. Gideons Berufung durch den Engel; 18. Samsons Kampf mit dem Löwen; 19. Der Prophet Samuel salbt Saul; 20. Nathans Strafrede gegen David; 21. Das Salomonische Urteil; 22. Salomos Tempelweihgebet.

Die **Bilder zum Neuen Testament** an der Süd-Empore unterscheiden sich stilistisch von den erstgenannten; sie sind wahrscheinlich etwas später entstanden und könnten auch von dem Sohn des damals schon betagten Rud. Heinr. Wunder, vom Maler WILHELM ERNST WUNDER, von dem sonst kaum etwas nachweisbar ist, stammen. Sie tragen jeweils eine Inschrift, die den Stifter angibt: bäuerliche Familien aus verschiedenen Orten des Geseeser Kirchspiels, sowie Wolfgang Fischer, Nachkomme des ehemaligen Geseeser Pfarrers Magister Georg Friedrich Fischer, der in Gesees von 1677-1702 wirkte und vorher in Thuisbronn Pfarrer war (Portrait-Ölbild im Pfarrhaus).



Ein Nachkomme von Pfarrer
Georg Friedrich Fischer stiftete
dieses Bild der Taufe Jesu

Themen der Süd-Empore sind (an der Kanzelseite): 1. Taufe Jesu; 2. Das Abendmahl; (an der Langhausseite): 3. Jesus in Gethsemane; 4. Jesus vor Pilatus; 5. Geißelung Jesu; 6. Verspottung; 7. Kreuztragen; 8. Kreuzigung; 9. Grablegung; 10. Auferstehung; 11. Die Trinität.

Weitere, aber **ältere Bilder** finden sich im alten 1995 renovierten „Pfarrstuhl“ genannten Beichtstuhl links oben im Chorraum: die Himmelfahrt des Elia und die Verklärung Jesu. Es handelt sich tatsächlich um einen seltenen, noch in den 60-er Jahren des 20. Jh. zum Beichtehören vor der Konfirmation verwendeten evangelischen Beichtstuhl. — Andere früher bezugte Gemälde an der südlichen Seitenschiffswand: Johannes der Evangelist, Moses, Elia, und ein Wappen, sind seit der letzten Kirchenrenovierung '79 spurlos verschwunden.

Weitere und verlorene Bilder

Das **KIRCHENGESTÜHL** ließ einst im Mittelschiff einen Gang frei. 1964 ließ es Pfarrer Kohlmann zu einem Block zusammenfassen, „um die Predigthörer besser im Blick zu haben“. Ein Teil dieser Änderungen wurden 1995 wieder rückgängig gemacht.

Verloren ist seit 1979 auch der neugotische 18-flammige Kirchenleuchter der Nürnberger Firma Wellhöfer vom Anfang des 20. Jh., der früher in der vorderen Langhausvierung hing (s. Foto rechts). Zur Verbesserung der Beleuchtungsverhältnisse wurden 1999 daher neue schmiedeeiserne Hängeleuchter unter den Langhausbögen und kurze Zeit später ein alter hölzerner Lüster aus einer Kissinger Jugendstilvilla aus der gleichen Zeit wie der verlorene Leuchter installiert. Er trägt am Knauf geschnitzte Cherubim und noch die alte elektrische Installation.

Innenraum mit Taufengel und Lüster um 1956



An der Säule beim Ausgang entdecken wir einen **OPFERSTOCK** von 1751, aus einer Eiche geschnitzt.

Eine moderne Orgel im Rokoko-Gehäuse

Weil der Gemeinde-Choral und seine Orgelbegleitung den lutherischen Christen wichtig ist, leistete sich die Gemeinde seit der Reformationszeit immer wieder den Bau bzw. die Renovierung von stattlichen **ORGELN**, wobei das Geschick der frühen Orgeln bis zum barocken Neubau 1696 durch Meister **STREIT** aus Kulmbach unbekannt ist.



Im hohen Rokoko 1777/78 bauten dann die bedeutenden Meister **HACKER** und **WIEGLEB** die Orgel solide und klangschön um und gaben ihr das noch heute erhaltene hübsche Rocaille-Gehäuse im Stil der Zeit, das von Hofmaler **Wunder** 1785 bemalt wurde. Er bemalte übrigen auch das große „A“ an der Emporenbrüstung zur Huldigung an den letzten Bayreuther Markgrafen **ALEXANDER**.

Nach einer weniger gelungenen Orgel-Restaurierung 1913 wurde das Werk 1988 von der renommierten Kasseler Orgelbaufirma **BOSCH** unter Verwendung alter Pfeifen und der barocken Werkmeister-Stimmung neu gebaut. In Klangbild und Spielbarkeit und durch die gelungene Disposition von **KMD Hans Schmidt-Mannheim**, Bayreuth, hat sich diese Orgel weit über Gesees hinaus einen Namen gemacht.

Oberfrankens älteste Glocke

Von den heute vier **GLOCKEN** hingen zwei schon im alten Glockenhaus. Die kleinste von 1306 ist wohl eine der ältesten erhaltenen Glocken Oberfrankens überhaupt und älter als die Glocke im Bamberger St. Heinrichsdom. Sie wird heute noch regelmäßig geläutet. Die zweitälteste stammt von 1417; sie wurde nach dem II. Weltkrieg beschädigt auf dem Hamburger Glockenfriedhof wieder aufgefunden und heimgeholt. Eine dritte blieb verloren. Für sie wurden 1955 bei der Fa. **Rincker** zwei neue Glocken nachgegossen. Sie bilden mit den alten Glocken zusammen ein harmonisches vierstimmiges Geläut.

Kirche u. Wehrtürmchen

Ein alter Schlüssel und Kelch im bau-fälligen Turm

Der **GLOCKENTURM** wurde im Lauf seiner Geschichte immer wieder Opfer von Blitzeinschlägen mit Beschädigung der Glocken. Bei Sanierungsarbeiten Mitte 19. Jh. wurde an der Fassade die alte Jahreszahl 1583 entdeckt, wohl das Jahr des ersten Turmbaus. Wegen des schlechten Untergrundes musste der Turm 1907 ganz abgetragen und neu gebaut werden. Dabei wurde auch ein kleiner kupferner Abendmahlskelch gefunden (jetzt im Pfarramt aufbewahrt) und ein alter Schlüssel, den seitdem das Germanische Museum in Nürnberg zeigt.



„Glockenhaus“ von 1468



Ehe man das Areal der Kirchenburg verlässt, sollte man gegenüber dem Kirchenausgang das 1468 erbaute **GLOCKENHAUS** mit seinen rot gefassten Eichenbalken anschauen, nach der Kirche das älteste Geseeser Gebäude.

Das sichtbare Fachwerk enthält eine Wange des alten Glockenstuhls. Dort hingen einst die zwei alten Glocken, ehe dann 1583 der Turm errichtet wurde. Später wohnten in diesem Haus die Torwächter, Mesner und Friedhofswärter, von denen das alte „Geseeser Büchlein“ von Pfarrer **Hübsch** manche aufregende Geschichte erzählt. Dieses in der Substanz leider stark veränderte und vom Verfall bedrohte Gebäude harht noch auf eine grundlegende Sanierung.